



*Zeithüllen*  
Dokumentation

Carol Ann Gurtner  
Bachelorthesis 2020  
Vermittlung in Kunst und Design  
Hochschule der Künste Bern  
Praxis-Mentorat: Sandra Lemp

Meine Ausgangslage:

Ausgangspunkt meiner BA-Thesis war meine Lust, mit Textilien zu arbeiten. Ich wollte: nähen, stricken, häckeln, Tapisserien herstellen, in den Webverein eintreten, vom Material ausgehend ein Konzept entwickeln oder vielleicht auch einmal keine konzeptuelle Arbeit entwickeln. Ich wollte mich auch mit dem meditativen und performativen Aspekt des textilen Arbeitens beschäftigen, wollte dekorativ, performativ, politisch, subtil und fein, laut und leise arbeiten. Ich hatte Lust auf Vieles und wusste Weniges.

Auf der theoretischen Ebene begann ich mich mit Textilien in der Kunst auseinanderzusetzen. Dabei stiess ich sehr schnell auf die Arbeiten von feministischen Künstlerinnen, die in den 1970ern textile Techniken zurück in die Kunst brachten. Ebenso interessierten mich die Problematiken der Nachhaltigkeit von Textilien, insbesondere bei Kleidung. Denn genau darum hatte ich schliesslich begonnen selber zu nähen und mich auch für andere textile Techniken begonn zu interessieren.

Von da an machte ich mir vor allem Gedanken über das subversive Potential von Textilien. Sind Textilien, weil sie uns im Alltag umgeben und uns alle betreffen, besonders geeignet, um subversiv zu arbeiten?

## Tapiserie

Ich begann, verschiedenes Material zu verweben und kleine Webstücke und Tapisseries herzustellen. Gefundene Objekte, Gedanken oder Stimmungen verarbeitete ich in einer Art Tagebuch. So erlernte ich auch neue Techniken. Allerdings verfolgte ich dies sehr inkonsequent und das Arbeiten wurde dadurch, dass es nur kleine Stücke waren, immer wieder unterbrochen. Das repetitive Arbeiten, was für mich den Reiz am Weben ausmacht, fehlte.

Auch inspirierte mich ein Handbuch, welches ich bei meiner Mutter gefunden hatte. Verschiedenste Textile Techniken waren da mit Beispielen und Anleitungen erklärt. Oftmals unglaublich aufwändige Techniken, von denen ich noch nie gehört hatte, wurden dazu verwendet, damit frau das Heim verschönern kann. Ich bin froh, wird solches nicht mehr von mir verlangt, bin gleichzeitig aber auch irgendwie wehmütig, kann ich das alles nicht mehr. Führt der Verlust dieses textilen Knowhows nicht auch dazu, dass wir abhängig sind von der ganzen Textilindustrie? Und auch dass wir uns den Wert von Textilien viel weniger gut vorstellen können?

Ich bemerke, dass es mir in meiner Arbeit eigentlich viel ums Suchen, Lernen und Aneignen gehen könnte. Ich möchte solche Techniken kennenlernen und benutzen können.



1982 veröffentlichtes Handbuch für Handarbeitstechniken  
(Amerikanische Originalausgabe 1979)



Tapiserie-Tagebuch und Webversuche

## Notizen zur Materialität

Verweben von verschiedenen Materialien.

Filz kann durch die Spannung der Kettfäden in eine Form gebracht werden (funktioniert besser mit eckigem Filzstück). Wie wäre es, wenn das noch grösser wäre?

Draht funktioniert auch als Kettfaden, weniger gut funktioniert er als Schussfaden. das Webstück ist dann sehr gut formbar. Allerdings ist es weniger interessant, als wenn der Filz lediglich durch die Spannung das Webstück formbar macht.

Bei Plastikfäden und Gummifäden bleibt die Struktur der Weberei sehr gut sichtbar, weil sie sich in der Form nicht anpassen. Gummifäden als Kettfäden erlauben innerhalb eines Webstückes unterschiedliche Spannungen.



Webversuche mit Filz und Draht

## Exkurs in den öffentlichen Raum

Beim Recherchieren über Künstler\*innen, die mit Textilien arbeiteten, fiel mir auf, dass auch öfters mit dem Begriff der Häuslichkeit und dem Konservativen Bild, welches z.B. Sticken vermittelt, gespielt wird.

Aber da drängte sich mir die Frage auf: Warum bleibt die Arbeit dann immer noch in vier Wänden oder wird als „Dekor“ für Wohnungen verkauft? Wäre es nicht vielleicht auch spannend, wenn diese Arbeiten im öffentlichen Raum gezeigt würden?

Ich fand einzelne Künstler\*innen die mit Textilien im öffentlichen Raum arbeiten, jedoch sind die Arbeiten meist nur temporär installiert.

Dies könnte natürlich am Material liegen, schliesslich sind Textilien nicht so wetterbeständig wie etwa Beton oder Bronze.

Ich mache mich auf die Suche nach Textilien im öffentlichen Raum und halte sie mit meiner Smartphonekamera fest.

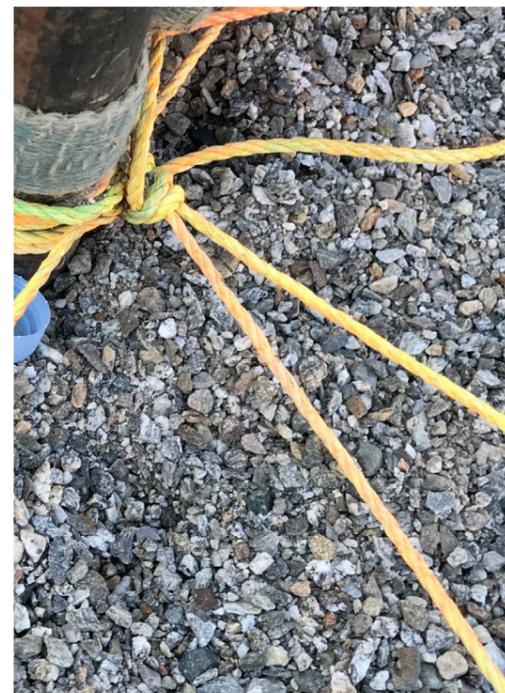
Fazit: Fahnen, Flaggen, verschiedenste Baustellentextilien, verschiedenste Netze, Storen und Sonnenschirme und natürlich Kleidung sind Textilien, denen wir im öffentlichen Raum begegnen.

Ich mache mich auch auf die Suche nach Kunstwerken im öffentlichen Raum von Bern. Praktischerweise hat die Stadt Bern dazu eine Liste mit Karte, Namen und Fotos veröffentlicht.

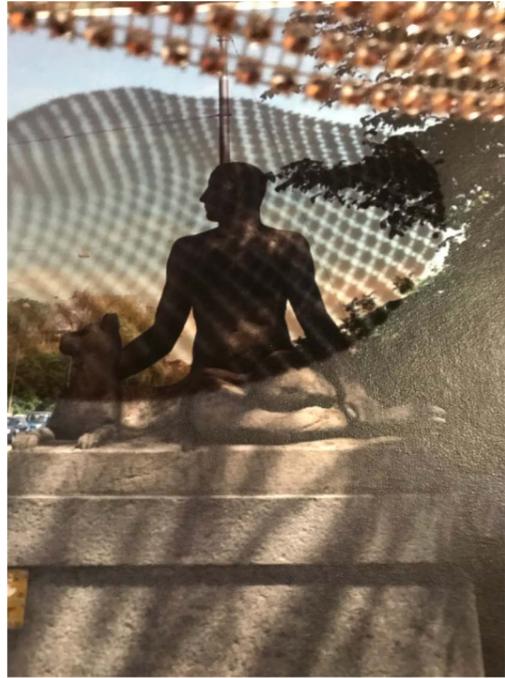
<https://www.bern.ch/themen/kultur/kunst-im-offentlichen-raum/kunst-stadt-bern-spaziergaenge>

Ich untersuche die Stadtteile Betlehem, Bümpliz, Lorraine und die äussere Innenstadt auf ihre Kunstwerke. Insgesamt zählte ich 76 Kunstwerke in diesen Stadtteilen. Was mich erschreckte: lediglich 11,8 % der Kunstwerke wurden von Frauen produziert.

Ich mache dazu kleine Skizzen über oder neben Fotografien der Kunstwerke, die in Bern im öffentlichen Raum zu sehen sind. Die Idee: eine Textile Invasion in der Stadt.



Smartphone Fotografien von Textilien im öffentlichen Raum



Textilien und Farbstift auf Kopien, *Lücken füllen* oder *textile Invasion*

Ein spannendes Beispiel dazu ist die Arbeit *solange* von Katharina Cibulka. ihre Arbeit ist visuell sehr stark und auch sehr eindeutig in der Aussage. Auch benutzt sie die Textilien, die im öffentlichen Raum bereits vorhanden sind. Das gefällt mir zwar, aber für meine eigene Arbeitsweise ist mir das zu plakativ. Auch denke ich, dass sich zwischen ihrer und meiner Generation sehr viel verändert hat. Ich muss nicht mehr sticken können. Daher wäre es doch auch unpassend, wenn ich mit Stickerei auf diese Weise arbeiten würde?

Zudem merke ich auch schnell, dass der öffentliche Raum noch ganz viele weitere Thematiken mit sich bringt, die meine eigentlichen Intentionen in den Hintergrund rücken könnten. Ich entscheide mich gegen das Arbeiten im öffentlichen Raum.



Katharina Cibulka, *Solange* an der Bienerstraße 10 in Innsbruck 2018.

## Die Altkleider-Problematik

Durch meine Recherche über Textilien im öffentlichen Raum stosse ich auf einen Artikel, indem darüber geschrieben wird, dass momentan während Corona besonders viele Kleider auf den Strassen stehen. Dies wahrscheinlich, weil die Leute nun endlich die Zeit finden, ihre Kleidung auszumisten und sie in Altkleidersäcke zu stopfen. Vielleicht auch, weil sie denken, dass gerade jetzt besonders viele Menschen Not leiden. Zudem kommt, dass die Organisationen keine Kleider mehr ins Ausland schicken können. Nun sind die Sammelstellen mit diesen Massen an Kleiderspenden überfordert. Die Altkleidersäcke türmen sich neben den Sammelstellen auf der Strasse.

Ich recherchiere über den Altkleiderhandel. Will wissen, warum ich in Belgien in einem Secondhandladen so viel Kleidung aus der Schweiz gefunden habe (Edelweiss, Switcher, Give-Aways von Schweizer Firmen). Ich will auch wissen, was genau mit meinen Kleidern passiert, wenn ich sie in den Altkleidersack werfe.

Fazit: nur ein kleiner Teil wird zu Lumpen verarbeitet.

Ein grosser Teil (Kleider, die noch zu gebrauchen sind) wird meist nach Westafrika oder Osteuropa verschifft und dort billig an Zwischenhändler\*innen verkauft, damit die lokale Bevölkerung erschwingliche Kleidung kaufen kann. Durch den Zwischenhandel ist an jenen Orten nun ein Markt entstanden, an welchem relativ viele Menschen mitverdienen. Darunter leiden aber beispielsweise in Westafrika die lokalen Textilhersteller. Das kann verheerend sein für die dortige Textilkultur. Besonders paradox ist, dass davon ausgegangen wird, dass in Zukunft Textilien vermehrt in Afrika produziert werden, weil Bangladesch, Indien und co. langsam zu teuer für die Textilproduktion werden. Die Kleider würden dann also z.B. in Nigeria produziert werden, in Europa neu gekauft werden, getragen und gebraucht wieder zurück nach Nigeria geschickt werden. In Osteuropa ist dies teilweise schon der Fall. Ist durch die Altkleiderindustrie ein Problem behoben worden, dass es nicht gab und damit ein neues entstanden? Ein anderes Problem ist auch, dass wir sehr viele synthetische Kleidungsstücke tragen, die dann auch nicht mehr zu Lumpen verarbeitet werden können. Kleidungsstücke, die nicht mehr tragbar und auch nicht zu Lumpen verarbeitet werden können, werden in speziellen Anlagen verbrannt.

Das eigentliche Problem ist also, dass wir einfach zu viele Kleidungsstücke produzieren, kaufen und nicht mehr tragen. Die Wertschätzung des Materials, der Natur und der Arbeit sinkt durch die billigen Preise und die Menge der Stücke, die wir im Kleiderschrank haben. Auch die Möglichkeit, dass wir Unmengen an Kleidern auf dem Flohmarkt kaufen können ist ein Resultat des Überschuss.

Möchte ich vielleicht diese Problematik thematisieren?



Foto aus dem Artikel Corona | sst Altkleidercontainer überquellen, online veröffentlicht am 29.04.2020 auf PNP.de (<https://www.pnp.de/lokales/landkreis-regen/regen/Corona-laesst-Altkleidercontainer-ueberquellen-3671248.html>).

Quellen, die ich benutzte zur Recherche:

Nowotny 2021

Sarah Nowotny, Das Geschäft mit gebrauchter Mode stösst an seine Grenzen,

SRF 2021,

([https://www.srf.ch/news/wirtschaft/alte-kleider-in-bulgarien-das-geschaefft-mit-gebrauchter-mode-stoesst-an-seine-grenzen?wt\\_mc\\_o=srf.share.app.srf-app.sms](https://www.srf.ch/news/wirtschaft/alte-kleider-in-bulgarien-das-geschaefft-mit-gebrauchter-mode-stoesst-an-seine-grenzen?wt_mc_o=srf.share.app.srf-app.sms))

NDR 2020

NDR, Wegwerfmode: Was passiert mit Altkleidern?, NDR 2020, (<https://www.ndr.de/ratgeber/verbraucher/Wegwerfmode-Was-passiert-mit-Altkleidern,kleidung170.html>)

Greenpeace 2015

Carolin Wahnbaeck/Hanno Groth, Wegwerfware Kleidung - Repräsentative Greenpeace-Umfrage zu Kaufverhalten, Tragedauer und der Entsorgung von Mode, Hamburg 2015. ([https://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/publications/20151123\\_greenpeace\\_modekonsum\\_flyer.pdf](https://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/publications/20151123_greenpeace_modekonsum_flyer.pdf))

Technik rückwärts aneignen

Ich versuche, Altkleider auseinanderzunehmen und wieder zusammenzufügen. Ich versuche mich dabei auf den konstruierten Charakter der Kleidungsstücke einzulassen, will verstehen, wie sie konstruiert sind um sie danach zu dekonstruieren. Ich möchte dass die Kleider unbrauchbar und deswegen absurd werden.

Sind ganz einfache Veränderungen dazu die Lösung?  
Oder doch komplexere Veränderungen?

Das Auftrennen von Kleidungsstücken hat etwas brutales und ist gleichzeitig auch aufwendig, wenn man den Stoff nicht zerstören will.

Inspirierend dazu sind Kleidungsstücke des Modedesigners Martin Margiela, sowie in der Boro-Technik geflickte, alte japanische Kleidungsstücke.

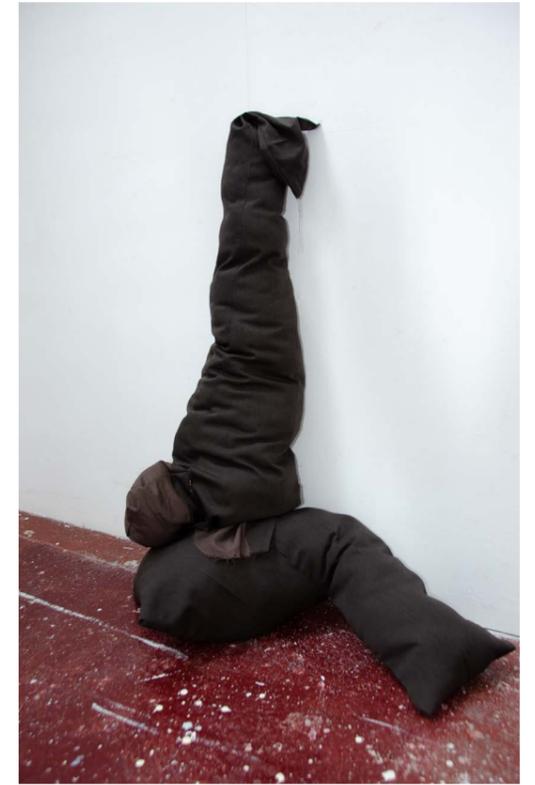
Aber:

Ich bin nicht zufrieden mit dem ästhetischen Output. Die Kleider sind formlose Hüllen. Sollte ich sie stopfen? Ich versuche einige der Stücke mit Watte zu stopfen, aber auch das wirkt irgendwie morbide, tragisch und erinnert stark an einige Arbeiten von Louise Bourgeois. Vielleicht sollten die Hüllen getragen werden?

Ich finde eine andere Lösung, dass die Hüllen einen Körper bekommen: Ich stopfe sie mit Kleiderbügeln aus. Das ist interessant, es entsteht eine Dynamik und die Objekte sind sehr fragil, was auch interessant ist. Ebenfalls ist es spannend, wenn die Objekte an einem Faden aufgehängt sind, denn so sind sie von allen Seiten betrachtbar und auch immer etwas in Bewegung.



Japanisches Boro-Kleidungsstück,  
(<https://blog.bernina.com/de/2015/04/boro-stoffe-des-lebens/>)



Ein Strickpullover, dekonstruiert und neu zusammengenäht.

Verschiedene Kleidungsstücke, umgenäht und gestopft.



Unveränderte Kleidungsstücke, jeweils mit mehreren Kleiderbügeln ausgefüllt.

## Objektsammlung

Ich bemerke, dass mir auch hier das Arbeiten nicht leicht fällt und die Idee nicht überzeugend ist. Zwar hilft es mir irgendwie, dass ich weiss, dass ich nun einen „legitimen Materialverschleiss“ habe, weil das Material ja schon als wertlos gilt, aber ansonsten funktioniert die Idee noch nicht.

auch habe ich wieder mehr Lust, auch mit anderen textilen Techniken zu arbeiten.

Ich arbeite also weiter an meiner Objektsammlung.

Vor allem das Fingerhäckeln und Fingerstricken inspiriert mich, weil es nur aus Garn mithilfe der Hände entsteht. Es entstehen lange Schläuche. Allerdings bleiben sie immer genau gleich breit, weswegen ich mir eine grosse Strickliesel baue.

Die langen Schläuche beginne ich mit verschiedenen Dingen zu füllen und zu stopfen. Ein Kürbis, ein Hemd, aber auch Körperteile möchten in den Schläuchen verschwinden.

Visuell finde ich die Schläuche mit ihren Füllungen spannend, aber irgendwie erinnern sie mich auch sehr stark an Fischernetze. Gesammelte Zwiebelsäcke stopfe ich mit Stopfwatte. Spannend aber auch irgendwie gruselig.

Ich funktioniere einen Stuhl zur Strickliesel um.

könnte das auch mit Menschen gehen?

Es haben sich nun relativ viel Material und Objekte bei mir angesammelt.

Ich habe Lust, diese im Raum zu installieren, nebeneinander und ineinander zu hängen.

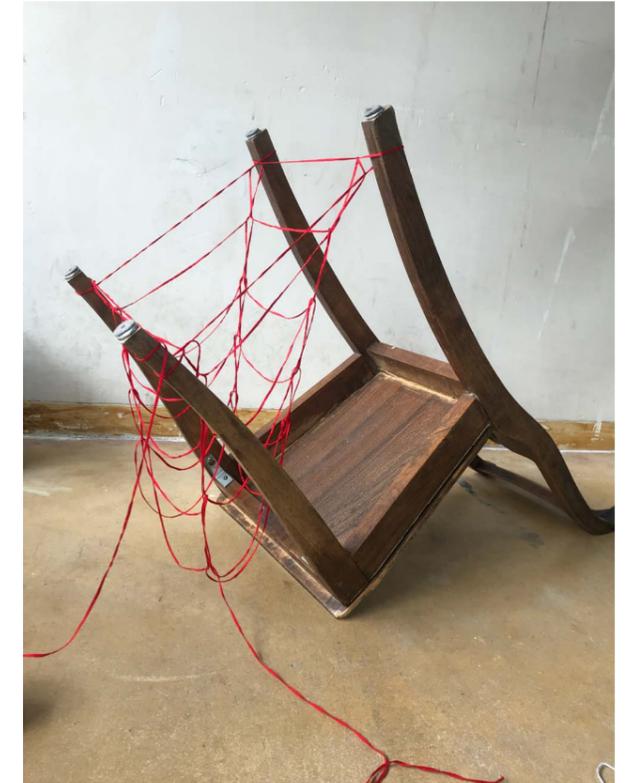
Es ist ein bisschen wie Zeichnen im Raum.

Das Spielerische Arbeiten gefällt mir.

Aber immer noch drängen sich Fragen auf:

Was mache ich damit? Was ist das, was ich da mache? Was steckt dahinter?

Wie arbeite ich weiter?





Teil meiner aktuellen Sammlung von Textil-Objekten. Selber hergestellt und/oder gefunden.







Alle Objekte, die ich an der Zwischenpräsentation gezeigt habe.

## Feedbacks aus der Zwischenpräsentation

Protokolliert von Sophie

Italo :

- Muss es Kleidung sein ?
- Größere Stoffe
- ich: nein es müssen nicht unbedingt Kleider sein.
- Oona's Arbeit
- ich : Ich möchte nicht aktivistisch arbeiten.

Sophia

- Visuell berührend
- Hüllen zu Körper = spannend
- Du könntest sie aktivieren damit sie zu Figuren werden
- Die Gegenstände sind interessant
- „Umhüllung dieses Inneren“

Jacqueline

- Material ist immer aufgeladen
- Anordnung Lieseln = schön
- Kombination mit Objekt = schön
- Verschiedene Materialien = poetisch
- Kombination = Stärke
- Fragmente = schön

Yola

- Verschmelzete Objekte = schön
- Wahl von Objekten (Stuhl, Rohr) kann eine 2. Ebene öffnen.

Noah

- Umhüllen durch direktes machen am Objekt selbst
- Handwerkskunst für politische Themen nützen = interessant
- Abtreibungsdebatte

Fine

- Politisch oder nicht? Doch schon.
- Du machst Statements
- Zeichnen im Raum = schön

Sophie

- Vielleicht schreiben?
- Super schön. es gefällt mi mega.

Aus dieser Diskussion bemerke ich, dass ich, wenn ich präziser werde, genau dieses subtil Politische finden kann, dass ich suche. Gleichzeitig kann es dann aber auch einfach als poetische Arbeit gelesen werden.



Impressionen, Gedanken während dem Prozess

Die folgende Seite zeigt Objekte und Arbeitssituationen während dem Prozess. Manche der Objekte sind aber auch bereits vollendet. Ich bemerke, dass es eine grosse Rolle spielt, wie die Objekte angeordnet sind und welche Beziehung sie zueinander haben.



Hier bspw. ist es viel spannender, wenn das rosarote Objekt über den grauen Strumphosen aufgehängt ist und es die Strumphosen ein bisschen berührt. durch solche Beziehungen kann eine zweite Ebene geöffnet werden. Zusammen können die beiden Objekte als Figur gelesen werden, die Strumphosen werden zu einem Sockel, zu einem Unterteil. Das rosarote Objekt wird zu einem Oberteil und die Aufhängung zu einem Kopf. Nicht zwingend aber müssen sie als Figur gelesen werden, je nach Perspektive können die Objekte auch als eigenständig angesehen werden.

Ich muss also stärker darauf achten, wie ich die Objekte anordnen will. So können Geschichten entstehen, Ironie, Figuren..







Auf der Suche nach passenden Körpern und Füllmaterialien für meine Hüllen...





Gedanken zur Ausstellung:

Ich habe mich entschieden, dass die Objekte nichts sein müssen. Sie müssen nicht politisch sein, müssen kein handwerkliches Meisterwerk sein. Meine Lust am Material bekommt wieder mehr Platz und ich kann mich auf die Komposition und die Verbindung der Objekte fokussieren. Denn erst durch die Verbindung wird eine Faser zum Faden, ein Faden zum Stoff und ein Stoff zum Kleidungsstück. Es fühlt sich an wie Zeichnen im Raum. Zufälle dürfen sein, aber durch meine Entscheidung, dass ich den Zufall belasse oder eben nicht, trage ich meinen Teil zu einem Objekt dazu.

Durch diese Arbeitsweise fällt auch meine Sammlung weg. Einzelne Objekte können durch Verbindungen auch integriert werden in die Installation. Klar ist aber, dass ich nicht, wie an der Zwischenpräsentation, alles zeige, was ich gesammelt und gemacht habe. Viel mehr geht es nun darum, dass die einzelnen Objekte in sich funktionieren, aber auch in der gesamten Installation ihren Platz finden.

Fragen, die noch zu klären sind:

- Brauche ich noch Texte und Titel?
- Wie würde ich die dann platzieren?
- Wenn ich den Objekten einen Titel gebe, nehme ich dann den Betrachtenden zu viel vorweg?
- Wie viele Objekte will ich zeigen und welche sollen es sein?
- Wie kann ich die einzelnen Objekte in eine Verbindung zu einander bringen?

Ideen, die noch im Raum stehen:

- Beim Aufhängen einzelner Objekte bemerke ich, dass sich manche schier endlos drehen zu scheinen. Je nachdem welches Garn und welche Art von Aufhängung ich benutze, dreht es sich oder eben nicht. Das ist interessant! Ich will für jedes Objekt die passende Aufhängung suchen, die so auch Teil des Objekts werden. Bspw. könnte ich mit unverzweigten Fäden erreichen, dass sich Objekte noch länger drehen.
- Ich habe bemerkt, dass wenn ich einzelne spezielle Materialien für mehrerer Objekte benutze, verlieren sie an Aussagekraft. Dadurch fallen einige Kombinationen bereits weg.
- Titel. Der Titel ist sehr wichtig! So kann ich versuchen, noch mehr zum Denken anzuregen, eine Diskussion zu entfachen und meinen Objekten einen Zusammenhalt geben

Saaltext (unlektoriert)

*Titel kommt noch*

Fein, warm, kratzig, isolierend, formbar, bunt.

Was mir in die Hände kommt, wird verwebt, versponnen, verspielt.

Fasern, Garn, Kleidungsstücke.

Ich lasse mich treiben von den Eigenschaften und Eigenheiten der Materialien und Objekte, eigne mir textile Techniken an, entziehe sie jeglichem Nutzen und gewohntem Gebrauch.

Die Textilien werden zu Hüllen, zu Körpern, zu Bildern an der Wand und Zeichnungen im Raum.

Sie müssen nichts.

(lektoriert mit Titel)

*Zeithüllen*

Was mir in die Hände kommt, wird verwebt, versponnen, verspielt. Ob fein, warm, kratzig, isolierend,

formbar oder bunt. Ich lasse mich treiben von den Eigenschaften und Eigenheiten der Fasern, Materialien und Objekte, eigne mir textile Techniken an und entziehe sie jeglichem Nutzen und gewohntem Gebrauch.

So werden die Textilien zu Hüllen, Körpern oder Bildern an der Wand und Zeichnungen im Raum.

Sie müssen nichts und dürfen alles.

Gedanken zu Zeit, Fragilität und Körper:

Ich bemerke, dass ich mich während dem Arbeiten an meinen Objekten viel mit Zeit auseinandersetze.

Ich eigne mir Techniken und Materialien an, welche in unserer Zeit nur noch wenig Beachtung bekommen. Vielleicht, weil textile Techniken sehr zeitintensiv sind und weil es billiger und schneller ist, Socken zu kaufen, als sie zu stricken.

Auch manche meiner Objekte verlangen repetitive und zeitintensive Arbeit.

Gleichzeitig sind viele meiner Objekte sehr fragil und unbeständig. Jedesmal wenn ich sie aufhänge oder stelle, sind sie verändert. Das Unbeständige und Fragile interessiert mich. Auch unsere Körper verändern sich ständig, zwingen sich in Hüllen, verformen sich kurzfristig durch die Hüllen und längerfristig durch die Zeit. Unsere Körper sind fragil und werden abgenutzt.

Ich denke dadurch, dass Textilien zerfallen, zerreißen und abgenutzt werden, sind sie unserem Körper näher als andere Materialien. Auch dadurch können vielleicht manche meiner Objekte als Körper oder als zu Körper gewordene Hüllen gelesen werden.

Aufgrund dieser Gedanken entscheide ich mich für den Titel *Zeithüllen*. Das Wort kann als Verb oder auch als Nomen gelesen werden.

Ausstellungsansicht



